



Diesen Kinderschuh fand Wegner 1915. Foto: Andreas Fischer

Kleiner Kinderschuh mit großer Geschichte

Internationale Armin-T.-Wegner-Tage in Wuppertal und Köln / 90. Jahrestag des Völkermords an den Armeniern

(jad). Das bekannteste Bildnis einer Stimme ist Edvard Munchs „Der Schrei“. Es ist ein Bild des Schmerzes, der Verzweiflung, der Angst. Diesem „Picture of a voice“ fügen Musiker wie Uli Klan aus Wuppertal seit Jahren unter gleichnamigem Titel ein beachtetes Musikprojekt hinzu. Dieses geht heute weiter. Denn am kommenden Wochenende, zum 90. Jahrestag des Völkermords an den Armeniern, finden in Wuppertal und Köln die internationalen Armin-T.-Wegner-Tage statt,

die auf Schreie und Ängste aufmerksam machen wollen.

Der Schriftsteller Wegner hat im Ersten Weltkrieg als Sanitäter selbst unter Lebensgefahr beobachtet, wie Armenier von Türken vertrieben wurden. Und er hat sich eingesetzt, Täter wie Opfer verbunden, sprichwörtlich wie tatsächlich – mit Verbandsmull, aber auch mit Worten, mit seinem Werk. Dieses Werk, Juden und Arabern oder auch verfeindeten Türken und Armeniern gewidmet, ist Inspiration des Pro-

jektes „Picture of a voice“. Unter Klans organisatorischer Leitung treten heute um 20 Uhr Spitzenmusiker im Kölner Domforum auf. Rabih Abou-Khalil hat eigens für Klan Wegners Liebesgedicht „Ava“ (Adam & Eva) vertont. Es wird zusammen mit Jarrod Cagwin (Schlagzeug) und Paris Michel Godard (Tuba) vorgetragen. David Haladjians Komposition zu Wegners Text „Die Austreibung der Menschheit“ eröffnet das Konzert mit Gevorg Dabaghyan am Duduk, der armeni-

schen Oboe. Hartmut Geerken wird dazu lesen. Eine Komposition Klans beendet den Abend.

Natürlich gibt es auch Termine im Tal: Am 23. April, 17.30 Uhr, singt Susanne Brandt im Literaturhaus, Friedrich-Engels-Allee 83, selbst komponierte Lieder zu Versen von Wegner und seiner Geliebten Lola Landau. Der Eintritt ist frei. Gleiches gilt für die Vernissage am 24. April wenn Deniz Alt um 11.30 Uhr in der Art Fabrik, Bockmühle, seine Bilder zur Vertreibung präsentiert.

Am 23. April geht es um einen kleinen Kinderschuh mit großer, schrecklicher Geschichte. Wegner fand ihn 1915 am Wegrand der deportierten Armenier. Sein Sohn Michele überreicht das Zeitdokument morgen im Namen seiner Schwester Sibyl Stevens der Stadt. Stevens hatte das kostbare Stück geerbt und überlässt es nun dem original erhaltenen Wegner-Zimmer in der Zentralbibliothek, Kolpingstraße 8. Der Empfang beginnt um 12 Uhr. ► www.armin-t-wegner.de

vom 12. Mai 2005

Im Rausch des Regenbogens

An Leid und Geschichte der Armenier erinnert eine Ausstellung in der Art Fabrik.

Von Jan Drees

Aus der Ferne erscheinen Deniz Alts leuchtende Bilder in der Art Fabrik wie Leinwand gewordene Blüten - mit dominierenden Blau- und Orangerot-Tönen. „Regenbogen über dem Ararat“ heißt die Serie. Erst wer näher tritt, zu den gewaltigen Arbeiten des Mittzwanzigers, spürt einen Rausch, einen Blut-, einen Leidensrausch.

Deniz Alt aus Frankfurt ist als Deutschtürke aufgewachsen. Er hat die Kunsthochschule besucht und malt, wie Barlach einst seine Werke formte. Er gibt den Gesichtern seines in der Art Fabrik dargestellten Leidens eine kühle Strenge. Und: Er malt mit Blau, Orange, mit armenischen Farben - schon immer, dies fiel Etlichen jahrelang auf. Der Deutschtürke forschte und erfuhr: Seine Großmutter war eine zwangskonvertierte Armenierin. Seine Farbauswahl ist eine intuitive, seine Wurzeln erforschende.

Deniz Alt ist ein spannender Künstler, der - sicher in seinem Metier - das Leiden seiner nun Landesgenossen darstellt, die



Zusammenspiel von türkischen, deutschen und armenischen Musikern: Bei der Vernissage spielten Aygün Bakir, Uli Klan und Duduk-Virtuose Gevorg Dabaghyan (von links). Foto: Andreas Fischer

Vertreibung vor 90 Jahren, die ausgemergelten Körper vor rotem Wüstensand, den abfahrenden Zug zwischen orientalischen Häuserzeilen, die Augen eines Mädchens, weit aufgerissen.

Die Art-Fabrik-Ausstellung, organisiert von Wuppertals Armin T. Wegner-Gesellschaft, zeigt die Geschichte eines Volkes, die Geschichte Armeniens - und sie

dokumentiert die Geschichte eines Künstlers, der langsam zu sich selbst findet und dieses Finden mit seinen Gemälden darstellen kann.

Dem steht konträr die Fotoserie „Haykakan Schwakner - Armenische Schatten“ des Wuppertalers Haik Dawidian Stoltz gegenüber. Es sind matte Ablichtungen sonnen- wie schatten-

durchfluteter Gemäuer Arabiens, immer wieder schwankend. Der Schatten am Treppenabsatz und auf der Häuserwand wirkt geradezu paranoid, als hetze man selbst diese Treppen hinab, die Wände entlang.

► Die Ausstellung in der Art Fabrik, Bockmühle 16, kann ganztägig ohne Anmeldung bis zum 26. Juni besucht werden.